

Conception : BANQUE ELVi

emlyon BS - ESCP BS – ESSEC – HEC Paris

OPTIONS : SCIENTIFIQUE, ÉCONOMIQUE, TECHNOLOGIQUE et LITTÉRAIRE

PREMIÈRE LANGUE

Mardi 10 mai 2022, de 8 h. à 12 h.

ALLEMAND – ANGLAIS – ESPAGNOL

Traductions et Expression écrite

Durée : 4 heures

N.B. :

Les candidats ne doivent faire usage d'aucun document, dictionnaire ou lexique ; l'utilisation de toute calculatrice ou de tout matériel électronique est interdite.

Si au cours de l'épreuve, un candidat repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, il la signalera sur sa copie et poursuivra en expliquant les raisons des initiatives qu'il sera amené à prendre.

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

ALLEMAND LV I

TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ALLEMAND

Seul de son espèce, mon grand-père vit que quelque chose n'allait pas.

– Cet enfant ne fréquente que des vieux. Qu'on le mette à l'école maternelle.

Il y en avait une au coin de la place de Jamblinne de Meux. [...] Ô stupeur, je découvris qu'il existait d'autres enfants. Un hasard voulut que j'atterrisse dans une classe de filles. Ceci me réconforta : mon unicité se trouva rétablie. Les petites filles m'aimèrent. Elles déclarèrent que, contrairement aux garçons en général, j'étais gentil et agréable. J'en conçus du plaisir. Avec elles, j'appris à jouer à la poupée et à sauter à la corde. Il fallut au moins deux ans à Bon-Papa pour remarquer que l'école ne m'aguerrissait pas. Il s'adressa à sa fille en ces termes :

– Ton fils a six ans, il va commencer l'école primaire. Il n'est pas prêt.

– Pourquoi dis-tu cela, Daddy ? Il connaît déjà son alphabet.

– Ne t'aveugle pas, il est trop tendre. Ma chérie, il n'y a qu'une solution : il faut l'envoyer passer l'été chez les Nothomb. Maman blêmit.

– Le pauvre petit !

– Je te rappelle que tu as épousé l'un d'entre eux.

– J'ai épousé le seul Nothomb qui n'était pas un barbare.

Amélie Nothomb,
Premier Sang,
Editions Albin Michel, 2021

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

ALLEMAND LV I

TRADUCTION DE L'ALLEMAND EN FRANÇAIS

Weitermachen. Wenn sie den Garten nicht schafft, muss sie sich fragen, warum sie das Haus gekauft hat.

Die Antwort wäre einfach, wenn sie behaupten könnte, schon im letzten Herbst geahnt zu haben, dass Corona im Anmarsch war. Dann wäre das Haus auf dem Land ein Refugium, in dem sie sich verstecken kann, bis die Pandemie vorbei ist. Aber sie hat nichts geahnt. Als Dora anfang, Immobilienanzeigen im Internet zu lesen, schienen Klimawandel und Rechtspopulismus die wichtigsten Probleme zu sein.

Als sie im Dezember heimlich zum Notar in Berlin-Charlottenburg ging, war Corona eine Schlagzeile, für die man weit nach unten scrollen musste, irgendetwas, das in Asien stattfand. Als sie das kleine Erbe ihrer Mutter sowie sämtliche Ersparnisse zusammenkratzte, um den Eigenkapitalanteil des Kaufpreises zu überweisen, wusste Dora immer noch nicht, ob sie überhaupt aufs Land ziehen wollte.

Sie wusste nur, dass sie das Haus brauchte. Dringend. Als Idee. Als mentale Überlebenstechnik. Als hypothetischen Notausgang aus dem eigenen Leben.

In den vergangenen Jahren hat Dora immer wieder gehört, dass Menschen ein Haus auf dem Land erwerben. Meist als Zweitwohnsitz. Sie tun das in der Hoffnung, dem Kreislauf der Projekte zu entkommen. Alle Leute, die Dora kennt, sind mit diesem Kreislauf vertraut. Man beendet ein Projekt, um gleich darauf das nächste anzufangen.

Für eine Weile glaubt man, das aktuelle Projekt sei das Wichtigste auf der Welt, man tut alles dafür, um es rechtzeitig und so gut wie möglich zu beenden. Nur um dann zu erleben, wie alle Bedeutung im Moment der Fertigstellung kollabiert.

Julie Zeh: *Über Menschen*, Luchterhand, 2021,

EXPRESSION ECRITE

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

**Diplomatie mit Belarus-Nicht Reinheit der Gesinnung,
sondern Ergebnisse zählen**

Die Telefonate von Bundeskanzlerin Merkel mit dem belarussischen Potentaten Lukaschenko in dieser Woche sind auf heftige Kritik nicht nur auf polnischer Seite sondern insbesondere auch von Bündnis 90/Die Grünen gestoßen. Deren einflussreicher Außenpolitiker Omid Nouripour sah sie als verheerendes Signal, das einen Beitrag zur Anerkennung Lukaschenkos als legitimer Präsident von Belarus geleistet und damit die europäische Politik konterkariert habe.

Ja es stimmt: Die EU hat wie die USA und andere westliche Staaten nach den gefälschten Wahlen im August 2020 Lukaschenko jegliche demokratische Legitimität abgesprochen. Ist dies jedoch Grund genug, nicht mit ihm zu sprechen?

Lukaschenko ist zwar nicht anerkannt, und sein Erpressungsversuch durch die Entsendung der Migranten an die belarussische Westgrenze ist verwerflich und verbrecherisch. Jedoch ist er faktisch derjenige in Belarus, der in der jetzigen Krise über die notwendige Gestaltungsmacht verfügt, um etwas an dem Los der an den Grenzen zu Polen und Litauen Gestrandeten zu ändern. Und die Bundeskanzlerin hat offenbar sorgsam Gesten der Anerkennung oder Legitimierung Lukaschenkos vermieden und ist entgegen zunächst anderslautenden Spekulationen nicht auf den belarussischen Vorschlag eingegangen, einen „humanitären Korridor“ einzurichten und 2000 Migranten eine Aufnahme in Deutschland zu gewähren. Ihr ging es nach offizieller Information der Bundesregierung zum zweiten Telefonat lediglich darum, gegenüber Lukaschenko dafür zu werben, „mit Unterstützung von UNHCR und IOM¹ und in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission für die humanitäre Versorgung und Rückkehrmöglichkeiten der betroffenen Menschen zu sorgen“. Zudem seien die Telefonate mit der EU-Kommission abgestimmt gewesen.

Inzwischen könnte sich durch die jetzt begonnene Räumung von Lagern an der Grenze und die Rückführung von Migranten aus Belarus in die Heimatländer eine Lösung der Krise abzeichnen. Man könnte meinen, dass vielleicht damit wieder zur Tagesordnung übergegangen und die Kritik Nouripours abgehakt werden könnte. Aber der Fall – und das macht ihn interessant – wirft nicht nur ein Schlaglicht auf ein zentrales Problem in der außenpolitischen Haltung des Westens; er könnte auch ein Hinweis sein, auf was wir uns in der Außenpolitik einer Ampel-Regierung einstellen müssen – zumal viele Beobachter davon ausgehen, dass die Grünen die Bundesaußenministerin stellen werden.

Die Ampel-Koalition hat in ihrem Sondierungspapier postuliert, dass eine von ihr geführte Bundesregierung eine „wertebasierte“ Außenpolitik betreiben werde. Jede Regierung mit demokratisch-freiheitlichem Anspruch benötigt einen sie leitenden Wertekompass. Dieser darf jedoch nicht der Anerkennung der Realitäten und der Wahrung der eigenen Interessen im Wege stehen. Dementsprechend brauchen wir eine konsequente, nüchtern-pragmatische Politik, die ohne wohlfeiles moralisches Pathos daherkommt. Beschwichtigung, Erpressbarkeit und Empörung und davon abgeleitetes politisches Handeln dürfen sie nicht charakterisieren.

¹ UNHCR (Haut-Commissariat des Nations unies pour les réfugiés) und IOM (International Organization for Migration)

Lamentieren und Druck allein werden Diktatoren wie Lukaschenko nicht zum Einlenken bewegen (zumal dieser sich auch der Rückendeckung durch Putin erfreut). Dies legen auch die in den letzten Jahrzehnten gemachten Erfahrungen in anderen Feldern der Außenpolitik nahe. So ist es beispielsweise nicht gelungen, Russland durch eine einseitig auf Konfrontation und Ausgrenzung angelegte Politik in die Knie zu zwingen; vielmehr fühlte sich Präsident Putin dadurch herausgefordert, die Rolle Russlands als Großmacht zu behaupten und den Einflussbereich in Osteuropa auch unter Anwendung militärischer Mittel (Georgien 2008, Ukraine seit 2014) zu wahren. Auch im Falle Irans hatte beispielsweise die von Präsident Trump nach dem einseitigen amerikanischen Ausstieg aus dem Nuklearabkommen verfolgte Politik „maximalen Drucks“ durch die Verhängung massiver Sanktionen keinen Erfolg; sie war im Gegenteil kontraproduktiv und führte dazu, dass Iran das Nuklearprogramm wiederaufnahm und in den letzten zwei Jahren wichtige Fortschritte bei dessen Fortentwicklung machte.

Zur Lösung der Flüchtlingskrise an der Ostgrenze der EU führt kein Weg daran vorbei, mit Lukaschenko und Putin zu sprechen und die Möglichkeiten für eine diplomatische Lösung auszuloten. Nichts anderes hat Frau Merkel getan. Sie hat sich in Übereinstimmung mit unseren Grundwerten für die Versorgung der gestrandeten notleidenden Migrantinnen eingesetzt, ohne sich jedoch auf den belarussischen Erpressungsversuch einzulassen, diese nach Europa einreisen zu lassen. Ein Eingehen hierauf – Herr Nouripour will sich einer Aufnahme der Migrantinnen aus humanitären Gründen nicht verschließen – wäre ein Präzedenzfall, der auch künftig zu ähnlichen Erpressungsversuchen einladen würde.

Die außenpolitische Debatte in Deutschland ist vielfach durch verständliche Empörung und Entrüstung über teilweise als „unappetitlich“ empfundene Autokraten und korrupte Diktatoren geprägt. Allerdings führt eine emotional aufgeladene Politik nicht weiter. Wir sollten uns vielmehr der realpolitischen Notwendigkeiten und der aus der Überwindung des Kalten Kriegs zu ziehenden Lehren erinnern. Egon Bahr hat dies einmal pointiert so auf den Punkt gebracht: „In der internationalen Politik geht es nie um Demokratie oder Menschenrechte. Es geht um die Interessen von Staaten. Merken Sie sich das, egal, was man Ihnen im Geschichtsunterricht erzählt.“

Unser zentrales sicherheitspolitisches Interesse ist es, die Eskalation mit Belarus und vor allem Russland einzuhegen und nicht aus dem Ruder laufen zu lassen. Deshalb müssen wir uns hartnäckig auch um Dialog und diplomatische Lösungen bemühen, da ein ausschließliches Setzen auf Druck und Konfrontation nicht zum Erfolg führt. Bei allem moralischen Impetus, der zunehmend die außenpolitische Debatte nicht nur in Deutschland zu bestimmen scheint, muss das außenpolitische Handeln vom Ende her, von den erfahrungsgemäß zu erwartenden Folgen gedacht werden. Das bedeutet, dass Außenpolitik nicht spontan-leidenschaftlich gesinnungsethisch sondern nüchtern-kalkulierend verantwortungsethisch sein muss. So lässt sich der Grundansatz einer ergebnisorientierten Realpolitik charakterisieren, der sich auch eine neue Bundesregierung verschreiben sollte.

Cicero, RÜDIGER LÜDEKING am 19. November 2021

Répondez en Allemand aux questions suivantes :
(250 mots environ pour chaque réponse)

1. Welche außenpolitischen Probleme skizziert der Autor?
2. Welche Rolle sollte Ihrer Meinung nach Moral bei politischen Entscheidungen spielen? Stützen Sie Ihre Argumentation auf Beispiele der deutschen und internationalen Politik.

ANGLAIS LV 1

TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ANGLAIS

- Tu as écouté le pianiste ? m'a soufflé Brigitte en allumant une cigarette. Il est incroyable !

Nous étions assises à une quinzaine de mètres de l'orchestre. La nuit du club s'était substituée à celle de dehors, les riffs du jazz aux zébrures d'une pluie glacée. J'avais volé une cigarette à Brigitte et nous fumions en attendant nos verres, image de la dépravation des femmes modernes.

J'ai regardé le pianiste. Il marquait la mesure d'un léger signe de tête et son beau visage cuivré se détachait dans la lumière avec la sérénité d'un bouddha oriental. Ses doigts se déplaçaient sur le clavier avec une lenteur trompeuse, comme s'il se contentait d'effleurer les touches. Ils étaient pourtant au rendez-vous de chaque note, véloces et légers.

- C'est Horacio Price, m'a chuchoté Brigitte. Il joue souvent ici.

- Je n'étais jamais venue, ai-je répondu, embrassant d'un geste le plafond voûté du club, les outils de ferronnerie suspendus aux murs de pierre. Pourquoi porte-il ces lunettes noires ?

- Il ne voit rien. Une saloperie de maladie l'a rendu aveugle. La dernière fois que je l'ai écouté, c'était au club Saint Germain. Il accompagnait Dizzy Gillespie et Charlie Parker. Tu imagines!

Le serveur slalomait périlleusement entre les tables et les danseurs pour nous apporter à boire.

- Tu t'es mise au whisky ? se marrait Brigitte.

Gaëlle Nohant, *La femme révélée*, Editions Grasset & Fasquelle, 2020

ANGLAIS LV 1
TRADUCTION DE L'ANGLAIS EN FRANÇAIS

Fauzia liked the office at this time of the morning {...}

The first editorial conference was in ten minutes, and she needed to pull the foreign news list together: a bomb in Kabul, a British tourist in a minibus crash in Majorca, a political crisis in Italy. She was almost done.

'Fauzia, a call on line one – can you deal with it?' called Jack, the news editor. The ring of a landline was an unusual sound these days; the newsroom used to thrum with the ringing of phones and the murmur of voices, but that was twelve years ago, when she first started as a reporter. The screen was king now; voice calls took too long, and WhatsApp was safer and quicker.

Fauzia put on her headphones to take the call, and resumed typing the news list. A man was speaking so fast she couldn't follow, and she missed his name.

'... she had been studying for a PhD. She once told me she knew you ... I think you had met through a family friend? She went to Cairo just ten days ago.'

Fauzia was searching through Twitter for the name of the dead British tourist in Majorca. The man's voice was educated, middle-class, but his sentences were fragmented, so it was hard to catch the significance. She paused her scrolling.

'You're saying she studied in London and has been here eighteen months. Is that right?' she asked. 'Sorry, who is this person? Who are you?'

'You met Reem Hameed – I think you knew her well?'

Fauzia stopped typing, alert. 'What's happened? What about her?'

Madeleine Bunting, *Ceremony of Innocence*, Granta Books, 2021

ANGLAIS LV1

EXPRESSION ÉCRITE

Pandering to the rich has got us into this mess. The correlation between wealth and polluting behaviour could not be clearer

Most of our dysfunctions are caused by pandering to the rich. The way governments have allowed democracy to be eroded by lobbyists (including politicians with lucrative private interests); the deregulation that lets corporations, oligarchs and landlords squeeze their workers and tenants, then dump their costs on society; the permissive environment for profiteering during the pandemic; the degradation of health, education and other public services by the constant drive towards privatisation: all these are symptoms of the same condition.

The same applies to the worst of our predicaments: the destruction of our life-support systems. The very rich arrogate to themselves the lion's share of the planetary space on which we all depend. It is hard to understand why we tolerate this attack on our common interests.

The richest 1% of the world's people (those earning more than \$172,000 a year) produce 15% of the world's carbon emissions: twice the combined impact of the poorest 50%. On average, they emit over 70 tonnes of carbon dioxide per person every year, 30 times more than we can each afford to release if we're not to exceed 1.5C of global heating. While the emissions of the world's middle classes are expected to fall sharply over the next decade, thanks to the general decarbonisation of our economies, the amount produced by the richest will scarcely decline at all: in other words, they'll be responsible for an even greater share of total CO₂. Becoming good global citizens would mean cutting their carbon consumption by an average of 97%.

Even if 90% of the population produced no carbon at all, the anticipated emissions of the richest 10% (those earning over \$55,000) across the next nine years would use almost the entire global budget. The disparity in environmental impact mirrors a nation's inequality. No wonder the prosperous people of the wealthy nations are so keen to seek to shift the blame to China, or on to other people's birthrates: sometimes it seems they will try anything before attending to their own impacts.

A recent analysis of the lifestyles of 20 billionaires found that each produced an average of over 8,000 tonnes of carbon dioxide: 3,500 times their fair share in a world committed to no more than 1.5C of heating. The major causes are their jets and yachts. A superyacht alone, kept on permanent standby, as some billionaires' boats are, generates around 7,000 tonnes of CO₂ a year. [...]

We are often told by frequent flyers that we should overlook the climate impacts of aviation, as they amount to "just a few per cent". But the only reason they remain relatively low is that flying is highly concentrated. Flying accounts for most of the greenhouse gas emissions of the super-rich, which is why the wealthiest 1% generate roughly half the world's aviation emissions. If everyone lived as they do, aviation would be the biggest of all the causes of climate breakdown.

But their carbon greed knows no limits: some of the super-rich now hope to travel into space, which means that they would each produce as much carbon dioxide in 10 minutes as 30 average humans emit in a year. The very rich claim to be wealth creators. But in ecological terms, they do not create wealth. They take it from everyone else.

Big money now buys everything: even access to the meetings that should address these dysfunctions. On some accounts, Cop26 is the most exclusive of all climate summits. Delegates from poor nations have been thwarted by a cruel combination of byzantine visa requirements, broken promises to make Covid vaccines available, and the mad costs of accommodation, thanks to government failures to cap local prices, or make rooms available. Even when delegates from poorer nations can scale these walls, they often find themselves excluded from the negotiating areas, and therefore unable to influence the talks.

By contrast, more than 500 fossil fuel lobbyists have been granted access, more than the combined delegations of eight nations that have already been ravaged by climate breakdown: Pakistan, Bangladesh, the Philippines, Mozambique, Myanmar, Haiti, Puerto Rico and the Bahamas. The perpetrators are heard, the victims excluded.

There's an oft-quoted axiom, whose authorship is obscure: it is easier to imagine the end of the world than the end of capitalism. Part of the reason is that capitalism itself is difficult to imagine. Most people struggle to define it, and its champions have generally succeeded in disguising its true nature. So let's begin by imagining something that's easier to comprehend: the end of concentrated wealth. Our survival depends on it.

I've come to believe that the most important of all environmental measures are wealth taxes. Preventing systemic environmental collapse means driving extreme wealth to extinction. It is not humanity as a whole that the planet cannot afford. It's the ultra-rich.

George Monbiot, *The Guardian*, November 10, 2021

Répondez en ANGLAIS aux questions suivantes : (250 mots environ pour chaque réponse)

1 – According to the author of the text, to what extent are the ultra-rich responsible for the climate breakdown?

Answer the question in your own words.

2 – In your opinion, in areas other than climate change, are billionaires helpful or harmful to society?

Illustrate your answer with relevant examples from the English-speaking world.

ESPAGNOL LVI

TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ESPAGNOL

En m'écoutant, le docteur Faust prenait des notes qu'elle devait joindre à mon dossier lorsque je quittais son cabinet. Elle me laissait parler, intervenait peu, toujours d'une voix basse et douce à la manière des psychanalystes. À la réflexion, il me semblait être entrée en analyse.

— Ne serait-il pertinent de m'allonger sur un divan ? ai-je fini par demander.

— Vous le souhaiteriez ?

— N'est-ce pas ce que vous attendez de moi, que je vous livre des images surgies de nulle part assorties des propos désordonnés que vous pourriez interpréter à votre guise ?

— Pour cela, il faudrait nous voir plus souvent, a-t-elle objecté. Par ailleurs, je ne suis pas psychanalyste. J'aime assez vous avoir en face de moi. Vos expressions en disent aussi long que vos mots.

Sa manière de me scruter avait tendance à me mettre mal à l'aise. À devoir soutenir son regard, j'ai constaté que ses yeux étaient d'un vert changeant, virant parfois au gris, parfois au brun. Jeune, elle avait dû être vraiment belle. Mais que pouvait signifier « jeune » dans son cas ? Quand avait-elle été jeune ? Au XV^{ème} siècle ? Il y a trente ans ? Quand avait-elle commencé à se laisser vieillir ?

— Vous êtes trop accrochée à ce que vous connaissez, a-t-elle déclaré alors que je n'avais encore rien dit.

Stéphanie Janicot, *L'Ile du docteur Faust*, Albin Michel, 2021.

NB : On ne traduira pas le titre de l'œuvre.

ESPAGNOL LVI

TRADUCTION DE L'ESPAGNOL EN FRANÇAIS

— ¿No me reconoce?

La mujer me miró con asombro: seguramente pensó que era loco. Para sacarla de su error, le dije que era la persona que acababa de enviar una carta a la estancia *Los Ombúes*. El asombro de aquella estúpida pareció aumentar y, tal vez con el deseo de compartirlo o de pedir consejo ante algo que no alcanzaba a comprender, volvió su rostro hacia un compañero; me miró nuevamente a mí.

— Perdí el recibo -expliqué.

No obtuve respuesta.

— Quiero decir que necesito la carta y no tengo el recibo -agregué.

La mujer y el otro empleado se miraron, durante un instante, como dos compañeros de baraja.

Por fin, con el acento de alguien que está profundamente maravillado, me preguntó:

— ¿Usted quiere que le devuelvan la carta?

— Así es.

— ¿Y ni siquiera tiene el recibo?

Tuve que admitir que, en efecto, no tenía ese importante documento. El asombro de la mujer había aumentado hasta el límite. Balbuceó algo que no entendí y volvió a mirar a su compañero.

— Quiere que le devuelvan una carta -tartamudeó.

El otro sonrió con infinita estupidez, pero con el propósito de querer mostrar viveza. La mujer me miró y me dijo:

—Es completamente imposible.

—Le puedo mostrar documentos -repliqué, sacando unos papeles.

—No hay nada que hacer. El reglamento es terminante.

—El reglamento, como usted comprenderá, debe estar de acuerdo a la lógica -exclamé con violencia, mientras comenzaba a irritarme un lunar con pelos largos que esa mujer tenía en la mejilla.

—¿Usted conoce el reglamento? -me preguntó con sorna.

—No hay necesidad de conocerlo, señora -respondí fríamente, sabiendo que la palabra *señora* debía herirla mortalmente.

Los ojos de la harpía brillaban ahora de indignación.

Ernesto Sábato, *El túnel*, Austral, 2021 (1era. Ed. 1948)

NB : On ne traduira pas le titre de l'œuvre.

ESPAGNOL LV1

EXPRESSION ECRITE

Por un nuevo proyecto laborista español

Tenemos tendencia, acusada tras las décadas neoliberales, a explicar todo partiendo de la centralidad del individuo, desde la historia, que creemos producto de las decisiones de los grandes hombres, hasta nuestro presente, donde pensamos que el auge y caída de los líderes es el resultado de un carisma que brilla y desaparece. Tanto es así que asumimos que el político deslumbra, como si fuera un icono bizantino, a través de su mensaje: al olvidar cuál era el peso de la intervención pública sólo nos quedó abandonarnos al misticismo de la narrativa. Hay que saber contar lo que se hace, pero antes hay que hacerlo. La política es una magnitud cuyo peso se mide a través de su capacidad de cambiar la vida cotidiana de la gente. Cambios que se expresan con símbolos, pero que se llevan a cabo desde el motor económico: el trabajo.

Si existió un espíritu de 1945 ese fue el del británico de Clement Attlee, cuyo primer Gobierno laborista transformó su país dando forma a lo que hoy conocemos como Estado del bienestar. El impulso le fue otorgado por una clase trabajadora que tras haber derrotado a los nazis no iba a retornar a las fábricas sin exigir nada a cambio. La pandemia no ha sido una guerra, pero ha tenido el efecto de volver a centrar las prioridades. Si en la anterior década nuestra política estuvo marcada por el eje de lo nuevo contra lo viejo, esta ha comenzado con un conflicto entre certidumbre e indeterminación. Y ahí, aspectos como el teletrabajo, el salario mínimo o los ERTE han sido elementos de peso. Yolanda Díaz es una de las líderes mejor valoradas de este país no sólo por su retórica pausada, no sólo por despuntar cuando otros languidecían, sino sobre todo por haber vuelto a otorgar peso al Ministerio de Trabajo: su protagonismo es sobre todo una cuestión de época.

El espíritu de 2020, uno que se quiere extinguir antes de que tome corporeidad, también se ha notado en la mayor presencia de los sindicatos en la vida pública. No se pusieron de lado en los momentos más duros del confinamiento, ofreciendo asesoramiento gratuito a miles de trabajadores, saltando de sus sectores tradicionales a nuevos conflictos como los riders o las multinacionales de la distribución. Que Comisiones Obreras sea la mayor organización de este país con un millón de afiliados es, paralelamente al éxito de Yolanda Díaz, también una cuestión de época. Su recién reelegido secretario general, Unai Sordo, hombre de cautela nortea, ha jugado un papel decisivo en acuerdos que evitaron que el paro se desbocara cuando el virus hizo hincar la rodilla a la economía mundial. Ahora toca pasar de parar retrocesos a lograr conquistas. Los sindicatos no van a hacer política institucional, pero no van a dejar que la política se olvide de los trabajadores.

¿Qué quieren conseguir las expresiones sindicales y políticas del laborismo español? Fundamentalmente, un nuevo contrato social para el siglo XXI que sitúe al trabajo como centro del proyecto de país, restaurando un equilibrio roto no sólo por las últimas reformas laborales, sino también por décadas de desindustrialización y especulación. No se trata tan sólo de lograr incrementos salariales, sino de que a través de la negociación colectiva se construya democracia, una demasiado influenciada por los susurros de los grandes consejos de administración. Además, se trata de recuperar el concepto del trabajo como un bien comunitario y estratégico: la estabilidad nacional se construye, en tiempos de marejada global, evitando que

lo laboral sea mercancía precaria que se arroja por la borda con la primera disminución de dividendos.

La mayor debilidad de Yolanda Díaz es poder coser a tiempo su candidatura: a un César sin guardia pretoriana siempre le pesa la sombra de los idus de marzo. La clave es entender que no estamos en 2011 con su angustia por la representación, sino en un 2021 que reclama soluciones concretas como escudo contra las guerras culturales de las derechas. El nuevo laborismo es, además, la oportunidad para poner en marcha una poderosa máquina de agregación: pasar de la fascinación por la imposible encarnación de la diversidad a construir una casa común de la igualdad. Y ahí, los partidos ya existentes, más que señalar las incógnitas del proceso, deben atreverse a encarar el reto, especialmente un PCE que puede ocupar un espacio que dejó escapar en la Transición: al eurocomunismo en España le lastró el miedo a reconocer su realismo reformista sobre su mítico pasado revolucionario.

No se trata tan sólo de Yolanda Díaz, se trata de nuestra época, una que reclama un nuevo proyecto laborista, inédito en este país, que vehicule el realismo reformista sobre el caos del mercado, la política útil sobre las narrativas del conflicto, la esperanza sobre la amenaza. Algo que Vetusta Morla anticipa al cantar que: “El viejo mundo salta/ Con el paso equivocado/ Pero el nuevo aún/ No ha salido en los diarios”.

Daniel Bernabé, *El País*, 22 de noviembre de 2021.

Répondez en Espagnol aux questions suivantes :

(250 mots environ pour chaque réponse)

1. ¿Cómo valora el autor las soluciones a la crisis propuesta por el gobierno español y qué consejos le da al gobierno?
2. ¿Cree usted que el Estado de bienestar es una preocupación urgente de las sociedades hispanohablantes? Argumente su respuesta con dos ejemplos.

